

gungsband versammelt 13 Beiträge aus der mittellateinischen Philologie und angrenzenden Disziplinen (Romanistik, Germanistik). Die Einleitung der Hg. (S. 1–17) umreißt Forschungslage und Fragestellung des Bandes, der nach literarischen Konzepten, historischen Praktiken und literatursoziologischen Hintergründen von Dedikationen fragen will. – Carmen CARDELLE DE HARTMANN, Grammatik als Gabe. Aldhelm, Bonifatius, *Expositio latinitatis* (Anonymus ad Cuimnanum) (S. 19–50), untersucht die Widmungen von drei frühma. Grammatikertraktaten, in denen die Autoren ihre Rolle als Lehrer, die mit der Grammatik ein für Schriftstudium und religiöses Leben unverzichtbares Werkzeug vermitteln, selbstbewusst darstellen. – Franziska SCHNOOR, „Minimum vilissimumque codicellum vestrae celsitudini consecrare praesumo.“ Bescheidenheitstopoi in Dedikationen des frühen Mittelalters (S. 51–73), gibt eine detaillierte Analyse der Topik, die in den Dedikationen von vier Werken der karolingischen Dichtung (Walahfrid Strabo, *Visio Wettini*; Wandalbert von Prüm, *Martyrologium*; Milo von St. Amand, *Vita sancti Amandi*; Notker Balbulus, *Liber hymnorum*) zur Verwendung kommt. – Clemens Cornelius BRINKMANN, Dudos Dedikationen. Formen und Funktionen der Widmung in der *Historia Normannorum* des Dudo von St. Quentin (S. 75–100), sieht die Reihe von Widmungen (ein Prosabrief und sieben Dichtungen in unterschiedlichen Metren), die an verschiedene Würdenträger gerichtet der um 1015 entstandenen Normannengeschichte voraussetzen, doppelt funktionalisiert: zur Legitimierung der Rollonidendynastie einerseits und zur Verbreitung des Texts am Hof der Kapetinger-Könige andererseits. – Thomas HAYE, Dedikationsstrategien bei Franco von Lüttich (gest. nach 1083) (S. 101–121), weist für Francos literarisch ambitionierte Widmung der mathematischen Schrift *De quadratura circuli* an Erzbischof Hermann II. von Köln eine gattungsspezifische Bindung an die Modelle antiker Prosatraktate (Vitruv, Plinius d.Ä., Vegetius) nach. – Bernhard TEUBER, „Dedicationem non semper omisit scriba vernaculus“. Zum prekären Status von Widmungen in der volkssprachlichen Literatur des Mittelalters (S. 123–139), verortet vier unter den wenigen Beispielen von Dedikationen altfranzösischer Dichtung (Meister Wace, Marie de France, Chrétien de Troyes) im Beziehungsgeflecht von Autor, Werk und Widmungsempfänger, das auf (symbolischer) Gabe und obligatorischer Gegengabe beruht. – Carl-Friedrich BIERITZ, Gerhoch von Reichersberg: Literatur, Widmung und Kirchenpolitik im 12. Jahrhundert (S. 141–186), betont die situative Adaption rhetorischer Gestaltung in den Vorreden zu Gerhochs *De investigatione Antichristi*, die u.a. durch Berufung auf göttliche Offenbarung eine Parallelisierung seines Widmungsnehmers Eberhard von Salzburg mit dem Apostel Petrus und des Autors selbst mit dem Evangelisten Johannes anstrebt. – Susanna FISCHER, Dedikation, Patronage und Panegyrik in der *Historia de duabus civitatibus*, den *Gesta Friderici* und im *Ligurinus* (S. 187–207, 1 Abb.), kontrastiert gattungsübergreifend zwischen Historiographie und Epos Widmungen an Kaiser Friedrich Barbarossa, in denen literarische Patronage (bis hin zur imaginierten Werkübergabe) unterschiedlich reflektiert ist. – Jürgen WOLF, Dedikation ohne Dedikation? Überlegungen zur Widmungspraxis in der volkssprachdeutschen Literatur der Blütezeit (1160–1230) (S. 209–230, 3 Abb.), greift